



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weihnachten

Weihnachten

ist das Fest der Freude für jung und alt, für alle Menschen, weil das göttliche Kind für alle ohne Ausnahme zur Welt gekommen ist. Allen wollte es das Heil, das Leben, die Rettung bringen. Allen, vom fernsten Osten bis zum fernsten Westen, vom heißen Süden bis zum kalten Norden.

„Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schultern Herrschaft ruht.“

Ja, dieses kleine Kindlein von Bethlehem hat die Welt erobert. Still und ungekannt von der Welt kam es vom Himmel auf die Erde herab. Nur frommen, einfältigen Hirten, die geraden Herzens waren, zeigten die Engel des Himmels den Weg zur Krippe. Seitdem hat der Zauber seiner Lieblichkeit, seiner Milde, Güte und Herablassung schon Millionen Herzen zur Krippe dieses einzig schönen, göttlichen Kindes geführt. Seine Armut, sein Lächeln und seine Tränen ziehen die reinen Seelen zu ihm hin, erweichen das härteste Gemüt und bringen die Leidenschaften des menschlichen Herzens zum Schweigen.

Bei der Krippe des Jesuskindes ist alles nur Liebe, und es kann auch nicht anders sein, denn nur ein Übermaß von Liebe brachte den Sohn Gottes in unsere Mitte.

Ein Missionar unter den heidnischen Indianern sagte einst, als er eine große Zahl derselben um sich versammelt sah, um sein Wort zu hören, unter anderem folgendes: „Ich kenne einen großen, mächtigen König, dem an Macht und Herrlichkeit auf Erden kein König gleichkommt; er hat nur einen Sohn, der, gleich wie er, alle vorzüglichen und liebenswürdigen Eigenschaften in sich vereinigt; insbesondere tragen Vater und Sohn eine überaus große Liebe zu ihrem Volke; dasselbe wahrhaft glücklich zu machen, ist der Gegenstand ihrer Sorgen, ihrer steten, eifrigsten Bemühungen.“

Infolge eines Krieges mit den benachbarten Fürsten, den dieser dem Könige aufgenötigt hatte, und in welchem er einen glorreichen Sieg davontrug, fiel ihm durch die Friedensbedingungen eine Provinz des feindlichen Landes zu. Dieselbe liegt an der äußersten Grenze, in einer äußerst wilden und unwirtsamen Gegend, und die Bewohner, von ihrem bisherigen Könige nicht nur gänzlich verlassen, sondern auch hart bedrängt, waren die unglücklichsten Menschen; zu der äußersten Dürftigkeit und Armut kam eine unbegreifliche Unwissenheit und Roheit; dabei waren die Unglücklichen den schlimmsten Lasten ergeben.

Als unser König mit seinem Sohne diesen neu erworbenen Teil seines Landes besuchte, ergriff tiefes Mitleid beider Herz bei der Wahrnehmung von soviel Elend und Not und sofort lag es ihnen aufs angelegentlichste am Herzen, Rettung und Hilfe zu schaffen. Und welchen Entschluß faßten sie?

Der königliche Prinz erklärte sich bereit, unter dem armen Volke Wohnung zu nehmen, um seiner Not abzuhelpfen; er sah voraus, daß er auf solche Weise alle Unnehmlichkeiten des väterlichen königlichen Hauses entbehren und in betreff der Wohnung, Nahrung und in allen Beziehungen ein entbehrungs-volles Leben zu führen haben werde; aber da er erkannte, daß nur auf diese Weise das arme Volk aus seinem Elend gerettet und zu einem glücklichen Leben geführt werden könne, so nahm er nicht Anstand, das große Opfer zu bringen. Er nahm Abschied vom Vater, der in sein edles Unternehmen mit freudigem Herzen einstimmte, und in der neuen Heimat angekommen, bezog er ein bescheidenes Häuschen, welches er hatte herstellen lassen und welches sich von den armseligen Wohnungen der Einwohner nur durch seine Keulichkeit unterschied; auch in betreff der Nahrung und Kleidung bequemte er sich der armseligen Weise des Landes möglichst an, auf daß die Einwohner sich desto vertrauensvoll ihm anschließen. Eine lange Reihe von Jahren wohnte er also unter ihnen und bot alles auf, um das Land aus seinem traurigen Zustande herauszuführen. Insbesondere ließ er nach und nach immer mehr edle Männer kommen, welche ihn unterstützten, um das Volk zu belehren und zu einem geordneten Leben zu führen. Was immer dazu behilflich sein mochte, das ordnete er an und tat er.

Und in der That nahm das Land von Jahr zu Jahr mehr eine andere Gestalt an und es vollzog sich ein wunderbarer Wandel unter den Bewohnern, welche mehr und mehr glücklich wurden.“

„Seht, meine Lieben,“ setzte der Missionar hinzu, „das ist ein schwaches Bild von dem, was Gott der himmlische Vater und sein göttlicher Sohn für die Welt, für die Menschen getan hat. Der Vater hat seinen göttlichen Sohn hingegeben, daß er Mensch werde und unter den Menschen wohnte, damit er sie so aus dem Verderben, das Satan und die Sünde über sie gebracht hatte, errette und zum Heile führe. Und der Sohn Gottes, groß und herrlich, wie der Vater, hat den Himmel verlassen, ist Mensch, ist zu einem Kinde geworden, hat unter den Menschen gewohnt und alles getan und gelitten, um ihnen das Heil zu bereiten. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er für sie zu einem armen Kinde geworden, daß er für sie sein Leben hingab. Welche Liebe!“ Als die heidnischen Indianer dies hörten, füllten Tränen ihre Augen und sie stimmten laut in den Ausruf des Missionars ein: „Welche Liebe!“ und setzten hinzu: „O, lehre uns diesen guten Gott und seinen Sohn kennen und was wir ihm zum Danke tun sollen.“

Möge auch unser Herz am hohen Weihnachtsfeste, das uns diese unendlich göttliche Liebe so lebendig ins Bewußtsein ruft, neu angeregt werden zur Liebe gegen einen so guten Gott. Möge es angeregt werden zu dem Entschlusse, alles aufzubieten für das Heil unserer Seele, wofür unser Gott so Großes getan hat!